

de Bruyns hin, der um das Jahr 1570 in Antwerpen geboren wurde und um 1652 in Amsterdam starb.

Fig. 9 versetzt uns in eine Tanzstube. Die Bauern zeichnen tanzende Bauern, die einander zu „verködern“ (umzuwerfen) bemüht sind. Der Hauptspaß bei diesem Verködern, sagt Suchs, war das Zufallekommen eines Tänzerpaares, wodurch dann stets weitere Paare mitgerissen wurden, so daß sich alsbald ein ganzer Menschenknäuel am Boden wälzte. Die größte Freude wurde dadurch natürlich den nicht tanzenden Zuschauern bereitet, und sehr

viele Männer gingen deshalb auch einzig aus dem Grunde auf den Tanzplatz, um sich am bloßen Schauen zu delectieren.

In eines der ungeheuerlichsten Kapitel der Geschichte, das des Hexenwahns, gehören die nächsten Bilder.

In dem Kupferstiche (Fig. 10) zeigt uns Daniel Hopfer drei alte Weiber im Kampfe mit dem Teufel, Fig. 11, der Kupferstich eines unbekannt:n Meisters, verbildlicht die Beschwörung der teuflischen Mächte durch eine Hexe. Die Hexe konnte alles, warum sollte sie nicht die teuflischen Mächte heraufbeschwören können

Bibliophilie.

Von Dr. H. Ubell, Linz.

Der moderne Büchersport, der auf die Erwerbung seltener und kostbarer Bücher gerichtete Sammeltrieb, ergreift immer weitere Kreise und gestaltet sich immer intensiver. Das Angebot kann der steigenden Nachfrage kaum mehr genügen; Beweis dessen die Kataloge der großen Antiquare, die von Jahr zu Jahr, ja von Nummer zu Nummer höhere Preise notieren. So bietet der Leipziger Antiquar Börner ein Exemplar des von Menze illustrierten Buches Kuglers über Friedrich den Großen Leipzig 1840) um 325 Mark aus, das noch vor wenig Jahren für den dreißigsten Teil dieses Preises bequem zu haben war. Ähnliche Preissteigerungen haben die berühmtesten der von Ludwig Richter

illustrierten Bücher mitgemacht, so sein „Musäus“ (1842), sein „Bechstein“ u. a. m.; schöne Exemplare dieser allerdings wundervollen Bücher sind für den normalen Sammler kaum mehr erschwinglich. Den unmittelbaren

Schaden davon haben die Sachgelehrten, denen es

immer schwieriger fällt, das Material für die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Gebietes zu beschaffen. Ich selbst, der ich seit Jahren die Bausteine für eine Geschichte der deutschen Illustrationskunst des 19. Jahrhunderts zusammentrage, könnte davon ein Liedchen singen. Das Schlimmste ist, daß nicht nur die Antiquare, sondern auch die Verleger selbst die Konjunktur börsenmäßig ausnützen. So wendete ich mich jüngst an eine altrenommierte Berliner Verlagsfirma mit einer Bestellung auf mehrere Nummern ihres Verlagskataloges, einige noch immer vorrätige illustrierte Büchlein der deutschen Romantik, und erhielt zu meinem höchsten Erstaunen den umgehenden Bescheid, daß die Ladenpreise dieser Heftchen von 2 auf 50 Mark und 65 Mark erhöht seien, mit der Anfrage, ob ich unter diesen Umständen meine Bestellung noch aufrecht erhalte. Wenn das am grünen Holze einer der angesehensten und ältesten deutschen Buchhandlungen passiert, was ist da von den großen Antiquariaten zu erwarten, die auf Spekulation ankaufen und verkaufen! — Was im Speziellen das illustrierte „Buch des 19. Jahrhunderts“ betrifft, so gibt es gegenwärtig auf dem ganzen antiquarischen Markte kaum einen zweiten Artikel, nach dem eine so rege Nachfrage herrscht. Freilich, das Gebiet ist unendlich reizvoll, es gibt sozusagen einen Durchschnitt durch die ganze Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts, eine liebenswürdige Spiegelung der Entwicklung der großen Kunst, angefangen von den kahlen Umrißzeichnungen der Klassizisten aus der Schule des Carstens bis zu den fabelhaft impressionistischen Buchillustrationen Slevogts zu den Märchen aus Tausend und Einer Nacht.

Jede der großen Bewegungen und Schulen hat auf die auf-

geschlagenen Seiten des Buches einen Reflex geworfen, die Düsseldorf Genremalerei ebensowohl wie die Romantik Schwinds, die Historienmalerei Adolf Menzels wie die traumwandelnde, morbide Kunst des Gabriel Max. Und wer z. B. eines der von allen Genien der Anmut umflatterten Büchlein in der Hand wiegt, die Meister Schwind illustriert hat — seien es die „Wein und Rauch-Epigramme“ des edlen Freiherrn von Feuchtersleben oder einer der vormärzlichen Münchener Kalender mit den Schwindschen Kalenderbildern oder das herrliche „Exilium Melancholiae“ (Braun und Schneider) der darf sich eben schmeicheln ein wirkliches Original des Künstlers genau in der Form zu besitzen, in der es von diesem intentioniert

war, und ohne daß die künstlerische Wirkungsrechnung durch die dazwischen tretende Vermittlung eines mechanischen Reproduktionsverfahrens durchkreuzt würde. Und das Gleiche gilt natürlich von der ganzen stattlichen Garde deutscher Buch-

illustratoren des 19. Jahrhunderts, mit deren Namensaufzählung allein man mehrere Seiten anfüllen könnte. Unter allen obenan steht noch immer Ludwig Richter, dessen Wirksamkeit als Illustrator so ausgebreitet war, daß die Zahl der von ihm durchillustrierten oder bloß mit einem gezeichneten Umschlag geschmückten oder mit einem seiner wundervollen, in Stahl gestochenen oder lithographierten Titelblätter ausgestatteten Bücher allein schon hinreichte, um eine kleine Bibliothek daraus zusammenzustellen; dazu kommen dann noch die zahlreichen Kalender mit Holzschnittbeiträgen von ihm, die Folgen seiner Holzschnitte in Mappen usw. Alle diese Dinge bilden vielbegehrte Objekte eines leidenschaftlichen Sammeleifers.

Gleich nach Richter rangieren Schwind und Menzel, nicht in der Zahl, wohl aber in der Qualität der Bücher, die sie durch ihre Kunst verherrlichen halfen. Unter den Münchenern ragen der an Schwind anklingende Eugen Napoleon Neureuther, dessen erste Versuche auf diesem Gebiete noch den Beifall des alten Goethe fanden, der Bibelillustrator Schnorr von Karolsfeld, der antikisierende Carstensschüler Bonaventura Genelli, der Goethe- und Schillerillustrator Wilhelm von Kaulbach und der hochbegabte gräfliche Dilettant Poggi hervor. Von den älteren Düsseldorfern haben Schroedter, Scheuren, Osferwald, Bendemann, Achenbach, Camphausen, Rethel und Reinick Wunderschönes für das deutsche Buch der Biedermeierzeit geleistet, und wo sie sich zur künstlerischen Ausstattung eines Buches korporativ vereinigten, wie bei den sehr gesuchten „Deutschen Dichtungen mit Randzeichnungen deutscher Künstler“ (Düsseldorf, Anfangs der Vierzigerjahre), da kamen künstlerische Werte zutage, die heute dem Namen



Fig. 9. Tanzende Bauern. Kupferstich von De Bry.
(Zu Artikel; „Sittenbilder“ auf Seite 248)